

Quelle dieses PDF-Dokuments: <http://www.tg.ethz.ch>

Bitte ausschliesslich nach der gedruckten Originalversion zitieren!

Erscheinungsort des Originals: Tages-Anzeiger vom 13.04.2002

Die Logik des Bildersturms

Der Soziologe Bruno Latour hat in Zürich die Zerstörung von Bildern analysiert.

Von Daniel Speich

Im Zentrum für Kunst und Medientechnologie in Karlsruhe startet am 4. Mai eine Schau zur Produktion und Zerstörung von Bildern, an der Bruno Latour mitgearbeitet hat. Sie wird das grosse kunstgeschichtliche Thema des Bildersturms auf eine neue Weise präsentieren. An der Hochschule für Gestaltung erklärte Latour das Konzept des Projekts, indem er unter anderem eine Ausstellung zum Ikonoklasmus in der Reformation zerzauste, die letztes Jahr im Bernischen Historischen Museum zu sehen war. Dort habe man den (katholischen) Glauben an eine übersinnliche Präsenz in Statuen und Bildern zwar einerseits entlarvt, aber andererseits die alten religiösen Ikonen sorgfältig restaurieren, und darüber hinaus Wachsfiguren von bilderstürmenden Statuenzerstörern anfertigen lassen. Im Medium der Ausstellung entstehen Widersprüche zwischen Bildern, Bilderverboten und Bilderstürmen, die in Karlsruhe unter dem Titel „icono-clash“ zum Thema gemacht werden.

Bruno Latour ist nicht dafür bekannt, ein Kunstexperte zu sein. Vielmehr hat er sich einen Namen gemacht, weil er gerne Fachgrenzen sprengt. Sein angestammtes Gebiet, die Wissenschaftssoziologie, lebt vom Aufbrechen der Grenze zwischen Wissenschaft und Gesellschaft. In zahlreichen Studien hat er mit ethnologischen Methoden die Naturwissenschaft untersucht und dabei nicht nur die Wissenschaftler selbst, sondern auch deren Instrumente und Versuchstiere in den Blick genommen. Am meisten interessierte ihn aber der Papierkram: die Fülle von Notizen, Tabellen und Laborbücher, deren Inhalte bei Abschluss einer Forschung zu einem wissenschaftlichen „paper“ verdichtet werden. Wissenschaftliche Fakten, so lautet Latours provozierende These, sind immer fabrizierte Repräsentationen.

Mit dieser Aussage stellt sich der Soziologe mitten in eine Grundfrage der Philosophie. Seit Plato wird darum gestritten, ob die Welt mehr als nur ein Reich der Ideen sei. Wie verweisen die Wörter und Bilder, mit denen wir täglich hantieren, auf die wirklichen Dinge, die sie meinen? Was ist überhaupt Wirklichkeit? Kann sie repräsentiert werden? Diese Fragen löste Latour mit vielen Anekdoten und Beispielen sehr zur Unterhaltung des Publikums in einem endlosen Spiel der Referenzen auf.

Wer Bilder als Fetische entlarvt, löst sie aus ihrem Bedeutungszusammenhang, argumentiert Latour. Die aufgeklärte Kritik tue dies vom vermeintlich sicheren Boden der harten Fakten aus, und sehe nicht, dass diese Fakten ebenso fabriziert seien wie die Fetische. Latour zieht Fakten und Fetische in der Wortschöpfung „Factish“ zusammen, und verflüssigt so eine ganze Reihe fundamentaler Kategorien der Moderne. Im übertragenen Sinne ist der französische Denker selbst ein Bilderstürmer. Dass er nun historische Bilderstürme zu seinem Thema macht, entbehrt nicht einer gewissen Ironie – die glücklicherweise auch als Selbstironie erkennbar bleibt.

Eine Aufzeichnung des Referates von Bruno Latour wird vom Institut für Theorie der Hochschule für Gestaltung Zürich online zugänglich gemacht: <http://www.ith-z.ch>.